

helm Heinrich Wackenroder aus Berlin, die ersten Literaten der Epoche der Romantik. Es blieb zudem Raum genug für die brisanten Gegensätze zwischen den Ansichten der Philosophieprofessoren Ludwig Feuerbach und Johann Gottlieb Fichte einerseits, der "Erlanger Theologie", die weltweite Bedeutung erlangt, andererseits. Feuerbachs starker Einfluß auf den jungen Marx und Engels steht außer Zweifel.

Schließlich bleibt Friedrich Rückert zu nennen, der von 1826 bis 1841 Professor für orientalische Sprachen an der königlich bayrischen Universität Erlangen gewesen ist. Als Dichter und Sprachgelehrter arbeitete er gerade in Erlangen ungemein produktiv. In rund 50 Sprachen zuhause, galt sein besonderes Interesse den großen orientalischen Literatursprachen Arabisch und Persisch, Hebräisch und Aramäisch, Sanskrit und Syrisch. Rückert, eine in der deutschen, ja europäischen Kulturgeschichte einmalige Gestalt, hat uns ein bis dato unerfülltes Vermächtnis hinterlassen: "Weltpoesie allein ist Weltversöhnung." Orientalistik und Indogermanistik gehören heute noch zum Fächerkanon der FAU.

Wie sich doch die Bilder gleichen. Das Jubiläum der Universitätsgründung vor 250 Jahren fällt in eine Krisenzeit, deren Finanzverlegenheiten die existenziellen Probleme des Anfangs widerzuspiegeln scheinen. Alles

in allem, schätzt der Rektor, werde man 1993 mit 15 Prozent weniger Geld als im Vorjahr über die Runden kommen müssen. doch die FAU hat gute Freunde, hilfreiche Sponsoren und einen eigenen Förderverein. Schon deshalb kann sie mit einem Geburtstagsprogramm von Format aufwarten. Es gibt, wie es in einer Mitteilung heißt, "der Universität und den Fakultäten, Instituten, Lehrstühlen und zentralen Einrichtungen die Möglichkeit, sich darzustellen, aber auch die eigene Arbeit und Zielsetzung nach außen hin sichtbar werden zu lassen." Überdies hofft man, die "undurchschaubare, unübersichtliche Institution Universität" transparenter machen zu können. Eine ausschließlich historische, vergangenheitslastige Ausrichtung des Jubiläums soll demnach vermieden werden.

Zustand, Probleme und Zukunft der Universitäten schlechthin, ihre Bedeutung für die Gesellschaft und die ganze Forschungsproblematik rücken dabei in den Blickpunkt. Die Einbeziehung von Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft macht deutlich, wie ernst man es mit der Verantwortung für konkrete Problemlösungen, neue Prioritäten und Wissenschaftsbereiche nimmt, die unmittelbar in das gesellschaftliche Leben eingreifen. Ausführliche Programme sind bei der Friedrich-Alexander-Universität erhältlich: Schloßplatz 3, 91054 Erlangen, Telefon 09131/85-4036.

Israel Schwierz

"Die Synagoge in Rimpar – bald vergessen?"

In Rimpar, einem Markt im Landkreis Würzburg, gab es wahrscheinlich ab der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bis 1942 eine Jüdische Kultusgemeinde. Sie besaß eine 1729 erbaute und 1852 erweiterte Synagoge, eine Mikwe und ein Gemeindehaus mit Schulraum.

Ohne Probleme war das Zusammenleben von Juden und Christen in Rimpar wohl nie: Bereits 1819 wurde bei den jüdenfeindlichen "HEP-HEP-UNRUHEN", die ihren Ur-

sprung in Würzburg hatten, die Rimparer Synagoge beschädigt. Erst bayerische Truppen konnten im Ort die Ruhe wiederherstellen.

Beim Novemberpogrom 1938 wurde die Synagoge wiederum Opfer des nationalsozialistischen Antisemitismus: Nicht nur das Innere des Kultbaues wurde vernichtet, der Haß machte noch nicht einmal vor der 1922 neben dem Aron Hakodesch errichteten steinernen Gedenktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges halt; sie wurde zerstört.

Lange kümmerte sich kaum jemand um das bis heute immer mehr verfallende Synagogengebäude; es war aus dem Blickfeld und damit auch aus dem Sinn der Menschen des Ortes verschwunden – das Gebäude, das sich in Privatbesitz befindet und das lange Zeit als Lagerhalle benutzt worden war, wurde von Bauwerken fast vollständig "eingebaut". Daher ist heute ein Zugang nicht nur fast unmöglich, die Eigentümer verbieten ihn auch kategorisch. Dabei ist die einstige Synagoge mit ihrem achteckigen Treppenturm, dem Chupapastein am Giebel, Holzvertäfelungen, Maleien an Decke und an Wänden, dem recht gut erkennbaren Aron Hakodesch mit der noch durchaus lesbaren Inschrift "DA LIFNE MI ATA OMED" (Wisse, vor wem du stehst) und den traurigen Resten des Gefallenendenkmals immer noch stark beeindruckend – leider steht das Gebäude bis zum heutigen Datum noch nicht einmal auf der Denkmalliste, obwohl es das wichtigste steinerne Zeugnis jüdischer Vergangenheit von Rimpar ist.

Angeregt durch die ausländerfeindlichen und antisemitischen Ereignisse in unserer Republik entschlossen sich die Schüler der Klasse 5b der Pater-Maximilian-Kolbe-Volksschule Rimpar zur Durchführung eines Projekts, das die Synagoge ihres Ortes zum Inhalt hatte. Unter Anleitung von Rektorin Mintzel und Klassenleiter Jochen Heilmann führten die 25 Kinder Recherchen durch: sie lasen in Büchern nach, holten Informationen bei Zeitzeugen und bei der Verwaltung des Marktes ein und führten Befragungen durch. Es war schon erstaunlich und erfreulich, was die Schüler in Erfahrung brachten und schriftlich in einer 34 Seiten umfassenden Arbeit niederlegten, die sie nun beim "Wettbewerb der deutschen Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten" einreichten. Das Ergebnis der Umfrage lautete: "Alle Antworten zeigen, daß die Rimparer Synagoge ein Denkmal ist, das vergessen wird ...". Die Schüler fanden ferner heraus, wo und wie die Juden ihres Heimatortes gewohnt haben. Sie fanden sogar Zeitzeugen, die ihnen Namen und Wohnungen von 50 Juden nennen konnten, die 1932 am Ort gewohnt hatten – meist am Marktplatz, ganz in der Nähe der Synagoge, die zwischen Storchengasse und

Marktplatz steht. Sie konnten ferner feststellen, daß mehr als die Hälfte der von ihnen befragten Mitschüler von der Existenz der Rimparer Synagoge Kenntnis hatten; über das Schicksal der Juden Rimpar wußten alle befragten Neuntklässer Bescheid, von den Fünftklässern nur ein Drittel; von 75 befragten Erwachsenen wußten 49, daß es in Rimpar Juden gegeben hat, 26 wußten nichts.



Die Synagoge in Rimpar

Es stimmt traurig, wenn man erkennen muß, daß dieser wertvolle jüdische Kultbau mehr und mehr verfällt und in Vergessenheit gerät – auch wenn 1989 im Innenhof des früheren Schlosses und heutigen Rathauses eine Gedenktafel angebracht wurde, die mit folgenden Worten an die einstige Jüdische Gemeinde und ihre Synagoge erinnert: "IN RIMPAR BESTAND BIS 1942 EINE JÜDISCHE KULTUSGEMEINDE, SYNAGOGE MARKTPLATZ 9, DIE IN DER POGROMNACHT AUSSEN BESCHÄDIGT UND INNEN VERWÜSTET WURDE. ZUR ERINNERUNG AN UNSERE EHEMALIGEN JÜDISCHEN MITBÜRGER."

Es stimmt sehr hoffnungsvoll, daß sich diese 5. Volksschulklassen in Rimpar mit der jüdischen Geschichte ihres Ortes – die ja gleichzeitig Heimatgeschichte ist – so inten-

siv, wie es den Kindern nur möglich ist, auseinandersetzt. Den dafür verantwortlichen Lehrkräften kann man gar nicht genug danken; ihnen gebührt großer Respekt und höchste Anerkennung.

Die Kinder muß man zu ihrer großartigen Leistung beglückwünschen; man kann ihnen nur wünschen, daß ihre gute Arbeit mit einem Preis bedacht werden möge.

Es wäre wünschenswert, wenn sich möglichst viele Persönlichkeiten und Organisa-

tionen für die Zukunft des einstigen Synagogengebäudes verantwortlich fühlen würden: vielleicht könnte man es gemeinsam doch schaffen, daß dieses kulturhistorisch und heimatkundlich sehr wertvolle Bauwerk der Nachwelt als öffentlich genutztes Gebäude erhalten bleiben könnte.

Israel Schwierz
Postfach 250139, 97044 Würzburg

Hartmut Schötz

Eröffnung des Archivs der reichsritterschaftlichen Familie von Seckendorff



Rainer Graf von Seckendorff-Aberdar (links) und Archivoberrat Dr. Gerhard Rechter (rechts) vor einem der renovierten Archivschränke

Am 9. Juli 1993 wurde in Obernzenn, Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim das Archiv der Familie von Seckendorff feierlich eröffnet. Es ist eines der größten Adelsarchive Frankens.

Der am Nürnberger und Bamberger Staatsarchiv tätige Archivoberrat Dr. Gerhard Rechter hat die während des letzten Weltkriegs durch Noteinquartierungen im Blauen Schloß in Obernzenn zwangsweise auf engstem Raum nur notdürftig aufgestapelten Ur-

kunden und Akten gesichtet, geordnet und ein Regestenwerk erstellt. Zu den Unterlagen der Grafen und Freiherren von Seckendorff-Aberdar wird noch das Archivgut der Freiherren von Seckendorff-Gutend und das Material der Gräflich und Freiherrlich von Seckendorffschen Kirchenstiftung Obernzenn hinzukommen. Mit rund 2500 Urkunden und über 750 Metern Akten und anderen Familienunterlagen wird das Obernzener Archiv damit eines der größten Adelsarchive im fränkischen Raum sein.

Mit der Inventarisierung der Seckendorffschen Archivalien hat die bayerische Archivverwaltung zum ersten Male ein Angebot wahrgemacht, zu dem sie durch das neue Archivgesetz vom 1. 1. 1990 verpflichtet ist. Die staatliche Archivverwaltung muß auf Anfrage private Archive in ihrem Bestand schützen und sortieren. Im Gegenzug dazu muß sich die Eigentümerfamilie bereit erklären, ihre Unterlagen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die sogenannten "Findbücher" in den zuständigen Staatsarchiven auslegen. Im Nürnberger Staatsarchiv kann jetzt beantragt werden, die Urkunden der Grafen und Freiherrn von Seckendorff-Aberdar einzusehen.

Hartmut Schötz
Feuchtwanger Straße 9, 91522 Ansbach